

versity Press, X u. 193 S., ISBN 978-0-691-11487-3, GBP 14,95. – Das Buch ist, so der Vf., ein ausgeweiteter Essay. Die Darstellung umfaßt 138 S.; es folgen Anmerkungen (S. 139–166), eine Bibliographie (S. 167–181), die neben der Konzentration auf englische nur sieben deutsche, drei hebräische und einen französischen Titel – insgesamt sehr wenige nach 2002 erschienene Studien – auflistet, und ein Register für Personen, Orte und Sachbetreffe (S. 183–193). Der Vf. sucht Antworten auf die von seinen Studenten, also nicht von der aktuellen Forschung nahe gelegte Frage: „How did Jewish communities continue to survive in Europe despite facing what seemed to be endless persecution, violence, and expulsion?“ Mit der Ausnahme von wenigen Publikationen herrsche immer noch die eindimensionale Ausrichtung auf die Leidensgeschichte der Juden vor, so daß seine Frage nach einem über Jahrhunderte stabilen positiven „modus vivendi“ zwischen Juden und Christen im ma. und frühneuzeitlichen Europa eine Innovation bedeute. Den Versuch, derart die Beziehungen zwischen Christen und Juden über mehr als ein Jahrtausend neu zu justieren, konzentriert er auf die christlich beherrschten Gebiete Westeuropas. Das erste von fünf Kapiteln bezieht sich auf Spätantike und frühes MA (S. 11–42) mit Ausführungen über bekannte Vorgänge in Menorca, im merowingischen Gallien, im Süden Italiens und in Sizilien wie auch im westgotischen Spanien. Selbst die scharfen antijüdischen Maßnahmen der westgotischen Herrscher, die eine Vernichtung jüdischen Glaubens in ihrem Reich anstrebten und weithin auch realisierten, halten E. nicht von der abschließenden Bewertung ab, daß die frühma. Jahrhunderte trotz ihrer Vielfalt den Juden ein tiefes Gefühl ihrer eigenen lokalfundierten „European‘ identity“ gaben (S. 42), wobei unter anderem offen bleibt, was unter „europäisch“ zu verstehen ist. Im noch kürzeren Kapitel „From the Carolingians to the Twelfth Century“ (S. 43–63) treten die Ansätze zu einer räumlichen und zeitlichen Differenzierung noch weiter zurück. Darin wird zuletzt ausführlicher über die jüdischen Niederlassungen in den Rheinlanden während des 10./11. Jh. gehandelt, ohne jedoch auf die Judenverfolgungen von 1096 einzugehen. Dies geschieht hingegen im folgenden Kapitel (S. 64–74) just unter dem Leitfaden „Cultural Integration in the High Middle Ages“. Demgemäß interessiert ihn vor allem der Aspekt, daß die Autoren der – nach einer inzwischen überholten Edition zitierten – hebräischen Berichte über diese Pogrome „in derselben religiösen Sprache dachten“ wie gleichzeitige, nicht näher bezeichnete Christen (S. 66). Als angeblich starke Beweise für das Ausmaß der „Jewish acculturation“ benutzt E. ausführlich Konversionen von Juden zum Christentum während des 12. Jh. vornehmlich in den Rheinlanden. Dabei bleibt unerwähnt, daß sich unter diesen Konvertiten, insbesondere Frauen, nicht wenige befanden, die unter Androhung oder Ausübung von Gewalt getauft worden waren, wie in der von E. zitierten, jedoch in dieser Hinsicht unbeachteten Studie ebenfalls dargelegt worden ist. Dem schließt E. nahtlos das Kapitel über „Social integration“ (S. 75–88) an. Darin will er an dem hohen Grad persönlicher Beziehungen zwischen Juden und Christen und dem „Modus vivendi“, den diese schufen, leichter verständlich machen, wie jüdische Gemeinschaften angesichts von Gewalt und Verfolgungen überleben konnten (S. 74). Zu diesem Zweck geht er relativ ausführlich auf die Pogrome von 1096 (S. 76–83) ein und hebt die zumindest in der neueren Forschung unbestrittene Tatsache hervor, daß die meisten Juden sich vor den